

Thomas Franke

**UNDER
COVER
DER PREIS
DER WAHRHEIT**

Roman

GerthMedien

Kapitel 1

Berlin, Mai 2084

Der dicht bewölkte Abendhimmel spendete nur wenig Helligkeit. Sila blickte sich um. Die Gasse schien verlassen. Anfang des 21. Jahrhunderts war diese Gegend ein beliebter Szene-Kiez gewesen. Heute hausten in den baufälligen Ruinen fast nur noch Illegale und Junkies. Rasch trat sie in den schmalen Durchgang und legte sich den Hidschab an. Wie angekündigt war das Tor zum Hinterhof nicht abgeschlossen. Sie drückte die Klinke herunter und lehnte sich gegen den schweren Torflügel. Die rostigen Angeln quietschten unangenehm laut.

Sie schlüpfte durch den Spalt. Der beißende Geruch von Schimmel und Urin schlug ihr entgegen. Der verwahrloste Hinterhof lag in tiefen Schatten. Kein künstliches Licht erhellte den Weg. Es wirkte so, als stünde das Haus schon seit Ewigkeiten leer.

Und genau diesen Eindruck sollte es auch vermitteln. Sila blickte nach oben, sah die dunklen Löcher der Fenster, die kalt und leer wie die Augen eines Toten wirkten. *Hier gibt es seit Jahren kein Leben mehr*, schienen sie zu sagen.

Doch Sila wusste, dass dies eine Täuschung war. Für einen kurzen Moment war sie versucht, den Restlichtverstärker ihrer AR-Kontaktlinsen zu aktivieren, aber das wäre nicht klug. Wenn sie sich zu sicher fortbewegte, könnte dies Misstrauen erwecken. Also tastete sie sich unbeholfen in der Dunkelheit voran und stieß gegen irgendetwas, das daraufhin mit einem blechernen Scheppern zu Boden fiel. Lautlos fluchend tastete sie sich weiter.

Plötzlich vernahm sie ein leises Rascheln, und im nächsten

Augenblick trat ihr eine dunkle Gestalt in den Weg. Sila hatte damit gerechnet, zuckte aber dennoch zusammen, als habe sie sich furchtbar erschreckt. „Farid, bist du das?“, flüsterte sie.

„Pst!“, zischte die Gestalt.

Es war Farid. Sie konnte sein Bartöl riechen. Er trug es stets ein wenig zu großzügig auf.

Sie spürte eine sanfte Berührung am Arm. „Komm!“, wisperte er dicht an ihrem Ohr.

Sila beugte sich vor. „Ist er hier?“, flüsterte sie so nah an seinem Gesicht, dass ihre Lippen sein Ohrläppchen berührten.

Er erschauerte. Seine Überzeugung hätte ihn eigentlich dazu bringen müssen, auf Abstand zu gehen. Stattdessen ertastete er ihre Hand und zog sie eine Kellertreppe hinab. Er öffnete eine Tür, die sich im Gegensatz zum Hoftor vollkommen lautlos in den gut geölten Angeln bewegte.

Sie traten in einen unbeleuchteten Gang. Farid machte eine Bewegung mit der Hand, und kurz darauf glommen schwache Lichter auf, die den Gang gerade so stark erhellten, dass sie nicht über den Schutt stolpterten, der überall herumlag.

Obwohl Sila seine Führung nun nicht mehr benötigte, hielt Farid weiterhin ihre Hand. Sie ließ es geschehen.

Plötzlich hielt er inne und wandte sich langsam zu ihr um. Seine dunklen Augen suchten ihren Blick. „Bist du sicher, dass du das tun willst?“, flüsterte er. „Wenn du diesen Schritt gehst, gibt es kein Zurück mehr.“

Sila lächelte. „Ich bin mir sicher, Farid“, erwiderte sie sanft. „Heute bin ich genau dort, wo ich sein soll.“

Er erwiderte ihr Lächeln und nickte. „Also gut!“ Mit diesen Worten streckte er die linke Hand aus und drückte gegen einen der Ziegelsteine in der Mauer.

Sila hob überrascht die Brauen, denn seine Finger schienen durch den Stein hindurchzugleiten. *Eine 3-D-Simulation*, fuhr es

ihr durch den Kopf. *Nicht schlecht gemacht*. Ein leises Piepen ertönte, dann ein Surren. Ein Teil des Mauerwerks glitt zur Seite, und eine Tür öffnete sich.

Sie betraten eine Art Vorraum, kaum größer als drei oder vier Quadratmeter. Sila war sich sicher, dass mehrere Kameras sie beobachteten. Sie hob den Blick. Farid nickte. Kurz darauf glitt eine weitere Tür auf.

Der Raum, der vor ihnen lag, gab Sila das Gefühl, einen anderen Ort in einer anderen Zeit zu betreten. Gewebte Teppiche bedeckten den Boden. Auf einem weichen Sitzpolster thronte ein graubärtiger Mann. Ihr Herz begann, schneller zu schlagen. Er war es! Der Imam. Der Mann, nach dem sie so lange gesucht hatte. Sie blinzelte zweimal. Um ihn herum saßen mehrere bärtige Männer auf dem Boden, die nun zu den Neuankömmlingen aufblickten. Nur der Imam würdigte sie keines Blickes. Vor ihm auf einem kleinen Schemel lag ein altes, aufgeschlagenes Buch, das tatsächlich noch auf Papier gedruckt war. Er bewegte die Lippen und murmelte etwas vor sich hin.

Farid verharrte in ehrerbietiger Stellung, während Sila demütig den Kopf senkte. Ihr kam es durchaus entgegen, dass der Imam sich Zeit ließ.

Schließlich hob der Mann den Blick. Er sah erst Farid an, dann Sila. Ein Lächeln legte sich auf seine Lippen, und er nickte.

Hastig kniete Farid nieder. Er zupfte an Silas Ärmel, und sie tat es ihm gleich.

„Farid, mein Sohn. Du bringst mir eine Suchende?“

„Ja, Imam.“

„Bürgst du für sie?“

„Das tue ich.“

Der Imam fixierte Sila mit den Augen. Sein Blick schien sich tief in sie hineinzubohren, als wolle er den Grund ihrer Seele ertasten.

Silas Miene blieb unverändert, doch innerlich lächelte sie.

„Tochter“, sagte der Imam. „War Farid ein guter Lehrmeister?“

„Ja.“

„Und er hat dich die Worte gelehrt?“

„Das hat er.“

„Dann sprich.“

Sila hob den Blick. Sie kannte die Worte, die man nun von ihr erwartete.

*Es gibt keinen Gott außer Gott,
und Mohammed ist der Gesandte Gottes.*

Farid sah sie erwartungsvoll an. *Sag es*, formte er lautlos mit den Lippen. Er hatte sie dieses Bekenntnis in der Muttersprache des Islam gelehrt.

*Lā ilāha illā 'llāh(u)
wa Muhammadun rasūlu 'llāh(i)*

Doch keines dieser Worte kam über Silas Lippen. Stattdessen sagte sie: „Zugriff!“

Auf der schweren Tür glühte ein zwei mal ein Meter großer Umriss auf. Ein beißender Geruch erfüllte den Raum. Die Tür erzitterte und das herausgelöste Teil krachte zu Boden. Dunkle Gestalten strömten herein. „Polizei! Auf den Boden! Auf den Boden!“

Das Ganze dauerte kaum mehr als zwei Sekunden.

Farid starrte Sila an. In seinem Blick spiegelte sich zuerst Schock, dann Entsetzen und schließlich grenzenloser Hass. „Verräterin!“

Blitzschnell sprang er auf sie zu. In seiner Hand blitzte ein Messer auf.

Sila reagierte, wie sie es gelernt hatte. Sie wich der Waffe aus, nutzte den Schwung ihres Angreifers und brachte ihn mit einem einfachen Beinhebel zu Fall.

Farid stürzte. Ehe er sich aufrappeln konnte, rammte sie ihm das Knie in den Rücken, packte seinen rechten Arm und verdrehte ihn, sodass er schmerzerfüllt aufschrie und das Messer fallen ließ.

„Farid Augustin Scholz, ich verhafte Sie wegen des Verstoßes gegen § 442 in Verbindung mit § 129 des Strafgesetzbuches ...“

Der Mann versuchte, sich zu befreien. Sila verdrehte ihm das Handgelenk, und er schrie abermals vor Schmerz auf. „Ich bring dich um!“, stieß er voller Zorn hervor.

„Stell dich hinten an“, erwiderte Sila kühl. „Du bist nicht der Erste, der mir das androht.“

Inzwischen waren alle Männer im Raum ohne Blutvergießen überwältigt worden. Einer der Polizisten legte dem Imam Handschellen an. Die Takke¹ des Geistlichen war diesem vom Kopf gerutscht. Mit seiner Halbglatze, dem wirren grauen Haar und dem verblüfften Gesichtsausdruck wirkte der wie ein Heiliger verehrte Anführer der islamischen Untergrundbewegung nur noch wie ein alter, verängstigter Mann.

Sila gönnte sich ein zufriedenes Lächeln. Ihr Cochlearis-Interface², kurz CI, meldete sich mit einem sanften Gongton. Sie nickte einem der SEK-Beamten zu. Der breitschultrige Mann übernahm und zerrte Farid unsanft auf die Füße.

Sila ignorierte die glühenden Blicke des jungen Mannes, zu dem sie vor über sechs Monaten Kontakt aufgenommen hatte und der, wie sie vermutete, mehr als nur ein wenig in sie verliebt gewesen war. Während sie über den schmalen Gang ins Freie hinausging, zog sie den Hidschab ab und aktivierte die Kommunikationsfunktion.

„Snyder hier“, meldete sich die markante Stimme des stellvertretenden Leiters der Abteilung „Religion und Weltanschauung“ des Amtes für innere Sicherheit, kurz AIS.

„Wir haben ihn!“, vermeldete Sila. „Die Operation war ein voller Erfolg.“

„Glückwunsch“, erwiderte Snyder. „Nichts anderes habe ich von Ihnen erwartet. Aber der Imam ist nicht der Grund meines Anrufs.“

Sila verzog das Gesicht. Ein wenig mehr Anerkennung von ihrem Vorgesetzten wäre sicherlich nicht zu viel verlangt. „Was gibt’s?“, fragte sie.

„Wir haben ein Problem“, sagte Snyder.

Sein emotionsloser Tonfall jagte Sila einen Schauer über den Rücken. „Ein ernsthaftes Problem?“, hakte sie nach.

„Nehmen Sie ein Einsatzfahrzeug und kommen Sie in die Zentrale. So schnell wie möglich.“

Bevor Sila eine weitere Frage stellen konnte, unterbrach er die Verbindung. Sie wandte sich um und rannte zu den Einsatzfahrzeugen. „Aussteigen!“ Sie hielt dem verdutzten Beamten ihr AIS-Hologramm unter die Nase. „Ich brauche Ihren Wagen.“

Kapitel 2

Der Gebäudekomplex am Treptower Park war ein Sammelsurium unterschiedlichster Baustile. Der denkmalgeschützte rote Backsteinbau der 1908 erbauten Kavallerie-Telegraphenschule war das mit Abstand älteste Gebäude auf dem Gelände. Anfang der Zweitausender war zudem ein schlichter fünfgeschossiger Neubau errichtet worden, der seitdem bereits zweimal grundsaniert worden war und mittlerweile überwiegend als Lager und Archiv Verwendung fand. Beide Bauten wirkten jedoch winzig neben dem gigantischen Koloss aus Carbonbeton und beschichtetem Spezialglas. „Der Turm“ schraubte sich über 128 Stockwerke in die Höhe, und sein Fundament reichte, was die wenigsten wussten, 45 Stockwerke in die Tiefe. Er war im Zuge der Neustrukturierung des Amtes vor zwanzig Jahren erbaut worden. Nur drei Jahre nach der Großen Krise, wie die chaotischen Jahre Mitte des 21. Jahrhunderts rückblickend genannt wurden.

Sila passierte die Sicherheitsschleuse im Foyer. Wenn Snyder von einem Problem sprach, dann konnte das nur bedeuten, dass sie einen neuen Auftrag erhalten sollte. Sie verspürte einen Anflug von Enttäuschung. Die üblichen vier Wochen Erholungsurlaub hätte sie gut gebrauchen können. Eigentlich waren sie sogar nach jedem Einsatz vorgeschrieben. Undercovermissionen waren extrem aufwendig. Es war nicht damit getan, den Agenten neue Namen und neue Biografien zu verpassen. Sie mussten in gewisser Weise andere Menschen werden. So etwas war weder schnell umzusetzen noch ohne Weiteres wieder abzuschütteln.

Sie erreichte die Aufzüge. Der in die Wandvertäfelung integrierte Körperscanner erfasste ihre biometrischen Daten. Ein Licht leuchtete auf und zeigte an, dass ein Aufzug aus den oberen Geschossen unterwegs zu ihr war.

Auch wenn es während eines Einsatzes dazu kommen konnte, dass sie auf sich allein gestellt war, gab es doch ein ganzes Team, das sie vorbereitete und während ihrer Mission immer wieder unterstützte, sinnierte Sila weiter. Ein Profiler erarbeitete ein detailliertes psychologisches Profil. In therapieähnlichen Sitzungen und aufwendig inszenierten AR³-Trainingseinheiten lernte sie, wie ihr neues Alter Ego zu sprechen, zu denken und zu fühlen. Wenn sie gezwungen war, spontan zu reagieren, musste ihr Verhalten authentisch sein. Auch wenn sie sich allein wähnte, musste sie ihre Rolle weiterspielen. Denn niemand konnte sagen, wann und wo sie beobachtet wurde. Obwohl die den Undercoveragenten zugewiesenen Wohnungen regelmäßig von der IT gescannt wurden, gab es keine einhundertprozentige Sicherheit. Es war immer möglich, dass der Feind eine ausgeklügelte Spionagetechnik verwendete, die in der Lage war, die Firewall des AIS zu durchbrechen.

Ein leiser Gong ertönte, und eine der Aufzugstüren öffnete sich. Sila trat ein und sagte: „Fünftes Untergeschoss.“

Acht Monate lang war sie Leila Warschke gewesen, eine traumatisierte, systemkritische junge Frau auf der Suche nach Halt. Das konnte sie nicht so leicht ablegen wie den Hidschab. Sie brauchte diese vier Wochen Pause, in denen sie wieder Zeit hatte, einfach nur Sila Degenhardt zu sein.

Als sie das fünfte Untergeschoss erreichte, meldete sich ihr CI. „Frau Degenhardt, bitte begeben Sie sich in Raum 17.“

Sila hob die Brauen. Das war ungewöhnlich. Ein Briefing in einem Verhörraum? Noch dazu in dem einzigen, dessen Wände komplett frei von jeglicher Abhörtechnik waren? Als sie eintrat,

erwartete sie eine weitere Überraschung. Neben Snyder war noch ein zweiter Mann im Raum: Severus Braun, der Innenminister.

Der groß gewachsene Mann mit dem schütterten Haar und der sonoren Stimme reichte ihr die Hand. „Gratuliere, Frau Degenhardt! Das war hervorragende Arbeit.“

„Danke.“ Sila brachte ein irritiertes Lächeln zustande und blickte dann fragend zu Snyder.

Ihr Vorgesetzter hob leicht eine Augenbraue, ehe er sich umwandte und die Tür schloss. Sila kannte ihn gut genug, um zu wissen, was er ihr damit sagen wollte. Offenbar war er von der Anwesenheit des Innenministers kaum weniger überrascht als sie. Doch seiner Stimme war davon nichts anzumerken. „Nehmen Sie Platz.“ Er wies auf einen der Stühle.

Sila setzte sich und warf einen kurzen Blick auf Braun. Der Minister war leicht übergewichtig. Ein paar übrig gebliebene Bartstoppeln auf seinen runden Wangen zeugten davon, dass er sich zu wenig Zeit für die Rasur genommen hatte. Ansonsten war ihm keine Anspannung anzumerken. Doch der Mann war schwer zu durchschauen. Meist nahm er die Vermittlerrolle ein, sowohl zwischen dem moderaten und dem radikalen Flügel seiner eigenen Partei, der Humanistisch liberalen Partei HLP, als auch zwischen dieser und dem Koalitionspartner, der Paneuropäischen Wohlfahrtspartei PEW. Dabei war er stets für eine Überraschung gut. Mal gab er sich sehr kompromissbereit, dann wieder konnte man erleben, dass er äußerst radikale Positionen unterstützte. Die meisten hielten ihn für einen typischen Karrierepolitiker, der sein Fähnchen immer nach dem Wind hängte. Sila war sich da nicht so sicher.

Snyder legte sein Smartpad auf den Tisch und aktivierte mit einer knappen Handbewegung die Holoprojektion. Ein detailgenaues dreidimensionales Bild erschien. Es zeigte einen jungen Mann mit vertrauten Gesichtszügen, der in eine der alten

U-Bahnen einstieg, die man in den Innenbezirken der Stadt erhalten hatte und die überwiegend von Touristen genutzt wurden.

„Paul Lübke?“, stieß Sila überrascht hervor.

„Ganz richtig.“

Sie hatte damit gerechnet, dass man sie über eine neue Zielperson informieren würde. Doch Paul Lübke gehörte mit Sicherheit nicht in diese Kategorie. Lange Jahre war er Vorsitzender der Junghumanisten gewesen, der Jugendorganisation der regierenden HLP. Seit zwei Jahren war er nun Staatssekretär – und nach Braun der zweitmächtigste Mann des Innenministeriums. „Was –“, setzte Sila an.

Doch Snyder unterbrach sie. „Sehen Sie selbst.“

Lübke stieg ein. Die Perspektive wechselte und zeigte ihn nun im Inneren des Waggon. Die alten Bahnen hatten zwar keine Überwachungskameras neuerer Generation, aber sie lieferten dennoch solide 3-D-Bilder.

Der Staatssekretär war fast allein in der Bahn. Ein Blick auf das Display verriet Sila, dass die Aufnahme um kurz nach vier Uhr morgens entstanden war. Eine ältere Frau saß mit geschlossenen Augen da. Ein Jugendlicher starrte mit glasigem Blick ins Leere. Seinen bizarren Fingerbewegungen nach zu urteilen hatte er ein Game auf seinen AR-Linsen laufen.

Ein bärtiger junger Mann mit Kappe stieg hinzu und setzte sich gegenüber von Lübke auf eine Bank. Sein Gesicht war nur kurz zu sehen, dann drehte er den Kopf so, dass der Schirm seiner Kappe es verdeckte. Es war nicht zu erkennen, ob er mit seinem Gegenüber sprach. Doch der Staatssekretär blickte ihn unverwandt an, was diese Interpretation nahelegte.

Plötzlich bewegte sich Lübke. Er beugte den Oberkörper leicht vor, als wolle er aufstehen. Im nächsten Moment flackerte das Bild, und er war verschwunden.

Sila riss die Augen auf. Der bärtige junge Mann war ebenfalls

fort, doch die alte Dame schlief immer noch und auch der Jugendliche schien nichts bemerkt zu haben. Die U-Bahn lief in den Bahnhof Pankstraße ein. Laut Anzeige war es 4:07 Uhr.

Snyder stoppte die Aufnahme.

„Was zum Henker ist denn da passiert?“, entfuhr es Sila.

„Ihr Vorgesetzter ist der Ansicht, dass Sie die geeignete Person sind, um genau das herauszufinden“, sagte Braun. Eine gewisse Skepsis schien in seinen Worten mitzuschwingen.

„Ich?“, erwiderte Sila. Sie war so perplex, dass sie vergaß, mit wem sie da gerade sprach. Ihr Blick wanderte zu Snyder.

„Paul Lübke gilt seit siebzehn Tagen als vermisst“, sagte ihr Vorgesetzter. „Er ist wie vom Erdboden verschluckt.“

„Das tut mir leid, aber was hat das mit mir zu tun? Für Vermisstenfälle bin ich nicht zuständig.“

Snyder rieb sich das Gesicht. Er sah müde aus. Mit einer knappen Handbewegung aktivierte er ein Dokument auf dem Smartpad. „Hier, unterzeichnen Sie das!“

Silas Augen weiteten sich, als sie den Text las. Eine solche Geheimhaltungsklausel hatte sie noch nie gesehen.

Verletzt die unterzeichnende Person die sich aus dieser Vereinbarung ergebenden Pflichten, gilt § 94 Abs. 3 des Strafgesetzbuchs (StGB) als erfüllt und die innere Sicherheit als gefährdet. Das Interesse der inneren Sicherheit der Mitteleuropäischen Union hat unmittelbar Vorrang vor den Interessen und Persönlichkeitsrechten des Unterzeichners und berechtigt die zuständigen staatlichen Sicherheitsorgane, jegliche zur Gefahrenabwehr notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Faktisch hieß das: Die Nichteinhaltung der Schweigepflicht würde als Landesverrat gedeutet und könnte sie ihre Gesundheit, Freiheit und im Zweifel auch ihr Leben kosten.

Sila zögerte. Sie spürte, dass Brauns angespannter Blick auf ihr ruhte.

„Nun machen Sie schon, Degenhardt“, knurrte Snyder.

Sila wusste, dass sie im Grunde keine Wahl hatte. Je höher man aufstieg, desto tiefer war der Fall. Wenn sie jetzt kneifen würde, wäre nicht nur ihre Karriere im Eimer. Das AIS würde dafür sorgen, dass sie nie wieder einen vernünftigen Job bekäme.

Sie unterzeichnete mit ihrer biometrischen Signatur.

Braun nickte knapp, und Snyder öffnete eine Art Mindmap. „Hier sehen Sie, woran Paul Lübke laut seines digitalen Sekretariats in den vergangenen Monaten gearbeitet hat.“

Sila schürzte die Lippen. Offenbar tat Lübke so einiges für die Steuergelder, die er kostete. Hunderte von Meetings, Rechercheaufträgen, Analysen und Telefonaten waren dort erfasst und farblich codiert.

Snyder gab einen Befehl ein, und die Daten wurden neu sortiert. Sila trat näher an das Hologramm heran. Da war etwas, was ihr sogleich ins Auge fiel. „Er hat mit Q-LOPA kommuniziert?“

Snyder nickte, und Braun ergänzte: „Er hat die entsprechende Freigabe.“

Soweit Sila wusste, war Q-LOPA derzeit kaum mehr als ein Forschungsprojekt. Das Wort stand für „Quantum Reinforcement Learning for Operational Applications“. Es handelte sich dabei um eine auf Quantentechnologie basierende künstliche Intelligenz, die durch bestärkendes Lernen in die Lage versetzt werden sollte, auf differenzierten Analyseverfahren beruhende strategische Entscheidungen zu treffen. Beim AIS wurde schon länger darüber gescherzt, dass es endlich an der Zeit wäre, den beständig wachsenden Wasserkopf der Führungsebene durch eine schlankere KI zu ersetzen. Aber noch war offensichtlich niemand bereit, die Befehlsgewalt an einen Computer abzugeben, auch wenn es sich dabei um einen Quantencomputer handelte, der eine Milliarde mal effektiver war als die besten Hochleistungscomputer der letzten Dekade.

„Worum ging es bei diesen Abfragen?“

„Unsere Kryptoanalytiker konnten noch nicht alle Daten entschlüsseln“, gab Snyder nach kurzem Zögern zu.

„Erkennbar ist allerdings, dass eine umfassende Gefahrenanalyse erstellt wurde“, ergänzte Braun. „Paul war offenbar an einer großen Sache dran.“

„Und worum ging es konkret?“, fragte Sila.

„Um das Fortbestehen unseres Staates“, erwiderte Braun.

„Oh ...“ Sila blickte von einem Mann zum anderen, suchte aber vergeblich nach Anzeichen dafür, dass es sich um einen schlechten Scherz handeln könnte. „Um die Existenz der Mitteleuropäischen Union?“, hakte sie deshalb nach.

„Korrekt.“ Braun nickte ernst. „Die Nachforschungen Lübkes konzentrierten sich auf einige religiöse Terrororganisationen –“

„Ohne es mit dem AIS abzustimmen?“, fragte Sila.

Der Innenminister nickte, eine leichte Verengung seiner Augen deutete Verärgerung an. Er war es wohl nicht gewohnt, unterbrochen zu werden. „Offenbar traute er niemandem in Ihrer Behörde.“

Sila fuhr ein Schauer über den Rücken. Religiöse Verschwörer innerhalb des AIS? Unvorstellbar.

„Schließlich nahm er Kontakt auf“, sagte Snyder.

„Zu wem?“

„Wir wissen es nicht. Zumindest nicht genau.“ Ihr Vorgesetzter gab einen weiteren Befehl ein, und in den Aufzeichnungen erschienen ein paar Daten. „An diesen Tagen begab sich Paul Lübke ohne Fahrer und ohne Security in die Innenstadt. Er fuhr mit der U-Bahn. An verschiedenen Bahnhöfen, darunter Gesundbrunnen und Museumsinsel, verschwand er plötzlich aus dem Netz.“

Sila hob die Brauen. „Er war offline?“

„Komplett.“

„Das ist eigentlich unmöglich. Underground-Connect ist lückenlos.“

„Was Sie nicht sagen“, schnaufte Braun ironisch.

„Haben Sie eine Ahnung, was er dort gewollt haben könnte?“, fragte Sila.

„Wir können davon ausgehen, dass er sich mit jemandem getroffen hat, möglicherweise mit einem Informanten“, antwortete Snyder anstelle des Innenministers.

„Und fragen Sie bitte nicht, wer dieser Jemand ist“, warf Braun ein. „Wir kennen weder seinen Namen, noch wissen wir, für welche Organisation er arbeitet. Seine Termine hatte Lübke lediglich mit dem Kürzel ‚F.‘ gekennzeichnet.“

„F. – das kann alles Mögliche heißen. Können Sie diesen Kontakt nicht irgendwie eingrenzen?“

„Wir haben einen Verdacht.“

„Der bärtige Mann in der U-Bahn?“, mutmaßte Sila.

Snyder nickte. „Dass er gemeinsam mit Paul Lübke verschwand, macht ihn höchst verdächtig. Natürlich haben wir versucht, ihn zu identifizieren, aber offensichtlich war er die ganze Zeit offline. Laut Underground-Connect waren nur drei Personen im Waggon anwesend. Auch sein optisches Profil ist in keiner Datenbank erfasst.“

„Wie kann das sein?“, fragte Sila überrascht. „Wovon lebt der Kerl? Wie ein Obdachloser sieht er jedenfalls nicht aus.“

Snyder nickte. „Der Mann scheint ein Ghost zu sein. Aber wir haben Glück, denn er ist nicht zum ersten Mal auffällig geworden. Hier, sehen Sie sich das an ...“ Er aktivierte eine weitere Aufzeichnung.

Das Hologramm zeigte den U-Bahnhof Pankstraße. Es war während der Rushhour, die Bahnsteige waren voll und es herrschte dichtes Gedränge. Die Überwachungs-KI hatte die einzelnen Personen identifiziert und markiert. Personaldaten und IP der Fahrgäste leuchteten blau, wenn diese sich in erwartbaren Mustern bewegten. Orange markiert waren Personen, die in irgendeiner

Weise von den Mustern abwichen. Sie konnten eine mögliche Gefahr für sich selbst oder andere darstellen und wurden von der KI gesondert überwacht. Sobald das Verhaltensmuster auf eine akute Gefahr hindeutete, färbten sich die Daten rot.

Auf dem Bahnsteig waren nur drei Personen orange markiert: ein obdachloser Mann, der in Mülleimern wühlte, ein zweiter Mann in feinem Anzug, der auf einer Bank lag und offenbar seinen Rausch ausschließ, und eine hagere junge Frau, die langsam an der Bahnsteigkante auf und ab ging. Sie hatte den Kopf gesenkt. Ihre Haare verdeckten einen Teil ihres Gesichts. Es waren bereits zwei Züge angekommen und wieder abgefahren, ohne dass sie eingestiegen wäre. Natürlich war es möglich, dass sie auf jemanden wartete. Aber sie hatte nicht einmal aufgeblickt und sich umgesehen, als der dritte Zug angehalten hatte und die Leute aus den Waggons ausgestiegen waren. Das war verdächtig, aber sie bewegte sich nicht dicht genug an der Bahnsteigkante und verharrte auch nicht direkt an der Zügeinfahrt, sodass der Algorithmus noch nicht den nächsten Schritt einleitete.

Instinktiv konzentrierte sich Sila auf die junge Frau.

Der dritte Zug fuhr ab. Für einen Moment hob die hagere Gestalt den Kopf. Sie war blass, ihr Blick leer. Keinerlei Gefühlsregung war ihr anzusehen.

Sila schluckte. *Sie wird sich umbringen*, fuhr es ihr durch den Kopf.

Langsam schlenderte die junge Frau den Bahnsteig entlang. Das Anzeigehologramm verkündete die Ankunft des nächsten Zuges, und die Gestalt schlurfte weiter, während der Orangeton der Überwachungssoftware sich langsam dunkler färbte. Schließlich blieb sie ganz vorn bei der Zügeinfahrt stehen, wich aber ein paar Schritte zurück. Das Warnsignal blieb auf Orange. Noch zehn Sekunden bis zur Zügeinfahrt. Neun, acht ... Zu spät für eine rechtzeitige Bremsung. Sieben, sechs ... Die Frau machte einen Schritt

nach vorn. Die Überwachungs-KI schaltete auf Rot. Fünf, vier ... Nun initiierte die KI den Bremsvorgang, doch es war zu spät. Personal, das kurzfristig eingreifen könnte, gab es schon lange nicht mehr auf den Bahnhöfen. Drei ... Sie beschleunigte ihre Schritte. Zwei ... Der Zug raste trotz Vollbremsung näher, Funken sprühten, es qualmte.

Sila musste sich zwingen hinzusehen.

Die junge Frau hatte die Bahnsteigkante erreicht und ... wurde aufgehalten. Wie aus dem Nichts tauchte ein Mann auf. Er packte sie an der Schulter und riss sie zurück. Sie ruderte mit den Armen, doch bevor sie stürzen konnte, hielt er sie fest. Für einen kurzen Moment fing die Kamera ihren verwirrten Gesichtsausdruck ein. Dann beugte sich der Mann vor und schien ihr etwas ins Ohr zu flüstern.

Irgendjemand aktivierte die manuelle Notöffnung der Wagentüren. Die Leute strömten aufgeregt aus dem Zug und eilten auf die Ausgänge zu. Offenbar hatte die Notbremsung einige Fahrgäste in Panik versetzt. Ein dichtes Gedränge entstand. Als es sich auflöste, waren der Mann und die junge Frau verschwunden.

„Er hat sie gerettet!“, stieß Sila überrascht hervor.

„Hm“, brummte Braun. Er hatte die Arme vor der Brust verschränkt und war einen Schritt zurückgetreten. „Oder er hat sie rekrutiert“, ergänzte er düster.

„Jemand, der bereit ist, sich umzubringen, kann ausgesprochen hilfreich sein, wenn man das erklärte Ziel hat, einen Staat zu zerstören“, gab Snyder zu bedenken.

Sila presste die Lippen zusammen. Das wäre in der Tat besorgniserregend. „Wann war das?“, fragte sie.

„Vor einem Dreivierteljahr. Und bevor Sie fragen: Natürlich haben wir den Fall bereits verfolgt. Die KI meldete den Vorfall beim Sozialpsychiatrischen Dienst. Wir haben Zugriff auf die Akte. Die junge Frau tauchte zwei Stunden nach den Ereignissen zu Hause

auf. Sie heißt Priscilla Vogt. Die vom Amt eingeleitete psychologische Beratung wurde nach drei Terminen wieder eingestellt. Es gebe keine Anzeichen für eine weiterhin bestehende Suizidgefahr. Für die Behörden ist der Fall damit abgeschlossen.“ Snyder atmete tief durch. „Natürlich haben wir, unmittelbar nachdem die Software den bärtigen Mann beim Verschwinden von Paul Lübke wiedererkannt hatte, versucht, Priscilla Vogt zu kontaktieren.“

„Und?“

„Sie ist vor einem Monat verschwunden. Am Morgen verabschiedete sie sich. Ihre Mutter ging davon aus, dass sie wie üblich zur Uni gehen würde, doch dort tauchte sie nicht auf.“

„Was ist passiert?“, fragte Sila.

„Ich denke, genau das ist die Frage, an der Sie ansetzen sollten“, erwiderte Snyder. Er warf einen Seitenblick auf Braun, der dies jedoch ignorierte und düster vor sich hin starrte. Wie es schien, waren sich die beiden Männer nicht ganz einig über die richtige Vorgehensweise. Aber offenbar hatte der Innenminister beschlossen, sich vorerst nicht weiter in die Ermittlungen einzumischen.

Snyder drückte ihr eine dünne Mappe in die Hand. „Lesen Sie das Dossier. In zwei Tagen erwarte ich Ihren ersten Bericht.“

Sila nickte.

„Wir verlassen uns auf Sie“, fügte der Innenminister hinzu.

Sein bohrender Blick ließ Sila eine Gänsehaut über den Rücken laufen.